

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 57.

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 17. September.

Insertions-Preise:
Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Administration und Expedition:
Herrengasse Nr. 12.
Redaction: Herrengasse Nr. 7.

1881.

Vor Eröffnung des Landtages.

I.

In der nächsten Woche treten die Vertreter des Landes Krain zusammen, um über die Angelegenheiten unseres Landes zu Rathe zu sitzen, um über das Wohl und Wehe desselben zu entscheiden und den Weizen des ihnen vorliegenden Materiales von der Spreu zu sondern. Während im Landes-Ausschusse fieberhafte Thätigkeit herrscht, die Landesverlagen zurecht zu richten, das bedeutende Materiale zu sondern und Alles so zu gestalten, daß der Gang der zweifelsohne nur auf kurze Dauer bemessenen Verhandlungen ein rascher sein möge und den Landes-Ausschusse keine Schuld treffe, wenn Verzögerungen sich hemmend in den Weg legen sollten, herrscht auf anderer Seite auch eine nervöse Aufregung, deren Ursache freilich nicht in dem ernstlichen Bestreben nach Gestaltung einer fruchtbringenden Landtagsession zu suchen ist, sondern die einzig und allein Motiven entspringt, deren Unlauterkeit wir heute wohl nicht zum ersten Male zu charakterisiren in der Lage sein werden. Eine förmliche Ordre de bataille scheint im nationalen Lager ausgegeben worden zu sein zum Zwecke der so viel beliebten nationalen Landtags-Demonstrationen; und wer die nationalen Journale mit einiger Aufmerksamkeit liest, kann die Wahrnehmung gemacht haben, daß die

Parole sehr geschickt ausgetheilt wurde und daß man Alles anbietet, um den bewährten nationalen Ausspruch „mi smo mi“ eclatant zur Geltung zu bringen. Vor Monaten schon, als man wahrscheinlich davon Kunde erhielt, daß die Landtagsauflösung die slovenengefällige Regierung beim besten Willen nicht in der Lage zu realisiren sei, verabsaumten es unsere in Laibach gedruckten nationalen Heftblätter nicht, gegen die gegenwärtige Landtagsmajorität loszudreschen, das abgedroschene Lied der Illegalität mit verstärktem Chore anzustimmen und die Sereniaden gegen die Regierung wegen der Nichtauflösung mit neuen Psalmen zu bereichern.

Dies war der erste Abschnitt des Vorspieles. Wenige Tage verstrichen und das dankbare Landtagscapitel wurde in neuen Tonarten angestimmt, man schien sich plötzlich in das Unvermeidliche fügen zu wollen und verkündete der Welt, wie toll und wahnwitzig die liberale Majorität in der Landesvertretung sich benehmen werde. Die widerwärtigen Heulmaier prophezeiten der Regierung eine für sie ungemein fatale Situation in der Krainer Landesstube, da die liberalen „nemskutarji“ allem Anscheine nach einer ausgegebenen Ordre Folge zu leisten, regierungsfeindliche Resolutionen zu fassen und bei jeder Gelegenheit dem Landes-Präsidenten Prügel unter die Füße zu werfen gedenken. Freilich ist der Fuchs ein schlaues Thier, aber er denkt nicht

immer, daß es auch noch Thiere gibt, die, wenn sie ihn an Schlaueit nicht übertreffen, doch ebenso bedacht und einsichtsvoll wie er sind. Wir haben die vollste Ueberzeugung, daß es den Nationalen nicht im Traum einfällt, daran zu denken, daß die liberale Landtagsmajorität die Gelegenheit im Landtage, gegen die Regierung zu remonstriren, ergreifen werde. Sie wissen recht wohl, daß die Verfassungspartei von Krain auf einem anderen Standpunkte steht, als jene von Böhmen oder von der Steiermark. Die Verfassungspartei in Krain befolgt in erster Linie das Interesse, dem Lande und seinem Volke mit seiner parlamentarischen Thätigkeit einen wirklichen Nutzen zu bereiten, nicht aber durch leere Versprechungen und zum Fenster hinausgesprochene Phrasen zu täpiren.

Die Verfassungspartei in Krain verhorrescirte zu jeder Zeit zwecklose Demonstrationen. Sie ist eine Gegnerin jedweden theatralischen Spectakels und wie dieselbe im Parlamente stets den gemäßigten conservativen Flügel einnahm, lassen sie auch heute noch alle unnöthigen Demonstrationen kalt. Sie will nicht Opposition um jeden Preis, sie legt der Regierung nichts in den Weg, wenn diese mit gewissenhafter Objectivität ihrer Aufgabe nachkommt und wenn in der verflochtenen Landtagsession bittere Worte gegen einen Repräsentanten der Regierung fielen, dann geschah dieß eben aus dem einfachen

Feuilleton.

Von Pola nach Sussin.

Mit zu den interessantesten und doch so wenig bekannten Theilen unserer Monarchie gehören die Hafenstädte Istriens und die Inseln im Quarnero, welche letzteren die Festländer mit dem Namen „Die Bobulei“, d. i. das Niederland zu bezeichnen pflegen. Von Triume erblickt man nämlich landeinwärts die unmittelbar vom Meer an steil bis zu dreitausend, in einzelnen Gipfeln bis zu fünftausend Fuß ansteigenden Terrassen des croatischen Karstes, seawärts die Inseln Veglia und Cherso, welche aus dem Golfe auftauchen und ihn scheinbar im Süden abschließen, so daß er wie ein weiter See erscheint. Der Gegensatz, welchen die verhältnißmäßig niedrigen und durch ihre Entfernung noch niedriger erscheinenden Inseln zu der hohen Steilküste bilden, mag den Anlaß zu dem Namen „Bobuli“ gegeben haben, womit man landesüblich die Insulaner bezeichnet, sowie zum Collectiv „Bobulia“, welches vom ganzen Archipelagus gebraucht wird. Die Worte bedeuten im Myrischen „Niederländer“ und „Niederland“ und passen sehr gut für die Inseln.

Ich wollte nach Sussinpiccolo und mußte in Pola einen halben Tag auf den Lloyd-Dampfer warten, der mich hinüberbringen sollte. Ein Aufenthalt in Pola ist nicht langweilig. Langsam schlen-

derte ich durch die breite Straße, welche, mit stattlichen arabischen Gebäuden geschmückt, am Hafen entlang nach dem Bahnhofe führt und stand bald vor dem Eisengeländer, welches in neuerer Zeit das gewaltige Amphitheater vor der Zerstörung durch Menschenhand schützen muß. Es stehen nur noch die mehrstöckigen äußeren Mauern mit den schön gewölbten Bogen. Der innere Raum, in dem sich einst amphitheatralisch die für 50.000 Personen berechneten Sitze erhoben, ist leer. Die schönen Steine sind zu Gott weiß! welchen Bauten verwendet worden und auf den zurückgebliebenen Schutthaufen gedeiht eine reiche Flora.

Ein Reisender, welcher im Jahre 1826 Pola besuchte, hat uns ein trostloses Bild des damals von 846 Seelen bewohnten Städtchens hinterlassen. Die Straßen waren lothig und unrein, kein eigentlicher Gasthof war vorhanden, in welchem man nur einige Bequemlichkeit hätte genießen können; der ehemalige herrliche Hafen war ohne Verkehr und die Festungswerke liegen in derselben Zerstörung, wie sie die Genuesen, nachdem sie ihre Eroberung wieder aufgeben mußten, im 15. Jahrhundert verlassen hatten. Der Verfall und die Versandung des Hafens von Pola, sagt unser Reisender weiter, der seiner Lage nach, auch wegen der möglichen Vertheidigungsmittel ohne allen Vergleich besser gelegen ist, als jener von Venedig, mag nicht ganz unabsichtlich erfolgt sein. Ihn wieder zu erheben, hätte für Oester-

reich, welches Triest und Venedig besitzt, keinen besonderen Zweck, zumal da die Herstellungskosten riesige sein müßten.

Es geht aufwärts und abwärts in der Welt; Reiche entstehen und vergehen, blühende Städte werden zu Fischerdörfern und selten trifft es sich, daß sich solche Dörfer wieder in die Reihe von glänzenden Städten hinaufarbeiten. Mit Pola ist dieß der Fall. Es ist nach dem Verluste von Venetien für Oesterreich dasjenige geworden, zu welchem es seine natürliche Lage macht, nämlich der erste Kriegshafen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Stadt hat wieder ein stolzes Ansehen gewonnen und die geordnete Wirthschaft zeigt sich auch in der Schonung der Denkmäler aus altrömischer Zeit, auf deren Erhaltung die ehrwürdige Republik Venedig keine Rücksicht genommen hatte.

Viel Reichthum und Glück ist hier im Laufe von zwei Jahrtausenden vernichtet worden in blutigen Kämpfen um diesen natürlichen Hafen und diese von fechtüchtigen Völkern bewohnte Küste. Etwa zweihundert Jahre vor Christi eroberten die Römer dieses Küstenland und unter Augustus und seinen Nachfolgern war aus der kleinen „Colonie“ die große „Pietas Julia“ als eine der blühendsten Städte erwachsen. Römischer Kunstsinne zierte die Stadt mit prächtigen Bauten, deren Reste noch nach bald 2000 Jahren unser Staunen und unsere Bewunderung erregen.

Grunde, weil dieser Repräsentant, der die Regierung zu vertreten verpflichtet ist, die eben nicht in der von ihm zu verlangenden Art und Weise that und die von den Nationalen angegriffenen Beamten seines Ressorts in thatsächlich erwiesener Ungerechtfertigter Weise als vogelfrei erklärte. Das Manöver der nationalen Strategen, der Regierung Angst und Furcht vor der gefährlichen Verfassungspartei einzujagen, war demnach total mißlungen und jeder unparteiische Schiedsrichter mußte beantragen, so confuse Heerführer ohneweiters außer Gefecht zu setzen. Von uns aus mögen die klugen Feldherren weiter operiren, wir wissen ja, daß sie aus dem kleinen Schniger einen größeren gestalten werden, wenngleich sie es niemals zugeben, ungeschickt operirt zu haben, bis es deutlich vor ihren Augen liegt. Deshalb arrangirten sie einen dritten Abschnitt der Landtagsvortrag und zu diesem bedienten sie sich zum Theile auch fremder Auxiliärtruppen.

Ein obscures nationales Journal in der deutschen Stadt Marburg erhielt nämlich aus dem hiesigen Hauptquartier Ordre, einen glänzenden Artikel in seine Spalten aufzunehmen, damit derselbe auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Importwege auch in unser Land gerathe. Wahrhaftig, der Artikel zeichnet sich durch ganz besondere Eigenheiten aus und dürfte mit Zuversicht dem Geschmacke des Ritters von Terstenischki entsprechen. In diesem Pamphlete heißt es, daß aus dynastischen Gründen (wahrlich zum Todtlaichen) die Auflösung des Krainer Landtages ein Gebot der Nothwendigkeit sei, da im nächsten Jahre der erhabene Kaiser die slovenischen Länderstriche auf einer Durchreise passiren werde und es demals unbedingt nothwendig ist, daß sich ihm das slovenische Volk officiell repräsentire und nicht wieder durch die liberalen nemourji vertreten werde. Das war Terstenischki's Geschöß! Denn so sicher kann Niemand den Nagel auf den Kopf treffen, als der jüngste Ritter der Nation. Wir brauchen nun weiter uns nicht zu chauffiren und über die Tendenzen unserer Nationalen in Feuerreiser zu gerathen. Sie sagen es uns doch selbst; uns ist das Volkswohl Schnuppe, Volksinteresse hin, Volksinteresse her, wir fröhnen nur dem crassen Egoismus und Hauptsache ist und bleibt es für uns, nur vor den Augen der Welt als Volksvertefcher

Das alte Rom ging unter den gewaltigen Schlägen nordischer Kraft zu Grunde und bei der Theilung der Erbschaft fiel die Pietas Julia dem byzantinischen Kaiserreiche zu. Auch dieses erlag und zerfiel vor dem Andrängen eines fanatischen Volkes aus dem Morgenlande, welches, den Glauben an Mohamed, den größten Propheten, mit Feuer und Schwert verbreitend, Alles zerstörte.

Um diese Zeit (1148) nahm Venedig, strebend nach der Herrschaft im adriatischen Meere, Pola in Besitz. Ein Unglück für die Stadt! Denn der Kampf der Venetianer mit den Genuesen um die Oberherrschaft ließ die früher blühende Stadt nie mehr zu einer Entwicklung kommen. Oft zerstört, wurde es 1379 so mitgenommen, daß es seitdem fast nichts weiter als eine Ruine blieb. Die starken Mauern der Stadt zerfielen unter venetianischer Herrschaft und bildeten Schuttberge, auf denen eine üppige Vegetation und prächtige Bäume hervorsproßten. Nur das Amphitheater, das einsam stehende goldene Thor der Sergier und zwei Tempel in der inneren Stadt mahnten an die einstige Größe und trotzten der Zerstörung, als erwarteten sie noch einmal bessere Zeiten. Diese sind wirklich gekommen und bald wird Pola seine altrömische Größe wieder erreicht haben. Schöne palastähnliche Gebäude und liebliche Villen sind neu entstanden. Die alten Mauern sind zum Theil wieder freigelegt und dabei weitere römische Bauten aufgedeckt. Thäler sind ausgefüllt und Berge geebnet und auf ihrer Stelle erheben sich Straßen,

zu gelten, wenngleich unser Inneres ganz kalt gegen das nationale Interesse sich verhält.

Slovenisirung in Krain.

Wie wir bereits mitgetheilt haben, wird mit dem jetzt beginnenden Schuljahre in der ersten Classe der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt mit der Slovenisirung begonnen. In Folge dessen wird von jedem neu eintretenden Böglinge die Kenntniß der slovenischen Sprache gefordert werden. Die Deutschen in Krain, speciell jene aus Gottschee, welche sich diese Sprache nicht eigen gemacht haben, werden demnach von dem Eintritte in die Anstalt ausgeschlossen sein. Es ist die Frucht der neuen Aera in Krain und ein Resultat jener nationalen Bestrebungen, welche die slovenischen Abgeordneten als das Alpha und Omega ihrer Staatsweisheit vertreten und worin sie die verständnißsinnige Unterstützung des Landespräsidenten Winkler gefunden haben, welcher gegen die sachmännisch und sachgemäß begründete Einsprache des Landesschulrathes die Verslovenisirung der fraglichen Anstalt mit dem ihm eigenen nationalen Eifer förderte. Ihm danken es also die Deutschen in Krain, wenn ihren Kindern die Benützung einer Schule verwehrt ist, welche als eine Staatsanstalt doch allen Staatsbürgern zugänglich sein sollte, da sie ja aus den Steuergeldern des ganzen Staates, zu welchen bekanntlich die Deutschen mit dem höchsten Antheile contribuiren, erhalten wird.

Von officiöser Seite wird die Befürchtung, als ob das derzeitige Regime das Deutschtum schädigen wollte oder könnte, so gerne lächerlich gemacht — bedarf es eines besseren Beweises, daß dieser Fall in Krain eintrete, als des vorliegenden?

Die Lehrerbildungsanstalt in Laibach hat in ihrer bisherigen Einrichtung in sprachlicher Hinsicht ihren Beruf für beide Nationalitäten des Landes erfüllt und speciell die hervorragende Pflege der slovenischen Sprache in der Anstalt und in den mit ihr verbundenen Uebungsschulen ermöglichte es, daß die die Anstalt verlassenden Lehrkräfte den Schulunterricht in Volksschulen in slovenischer Sprache vollkommen zufriedenstellend ertheilen konnten. Ist ja doch die Unterrichtssprache an der überwiegend größten Zahl der Volksschulen in Krain ausschließlich die slove-

neue Stadttheile und der Zaubergarten San Policarpo. Mit eigenen Gefühlen schreitet der Wanderer durch diesen der Marine gehörigen Park voll Pinien, Ebendorbeer, Lilien- und Fächerpalmen. Die Cedre vom Libanon und vom Himalaya, der Ebenbaum und *Ancuba japonica* stehen mit stämmigem Bambus und farbenprächtigen Blumen in bunter Abwechslung und mahnen uns an die tropische Zone.

An die neue stets kriegsgerüstete Zeit aber gemahnt uns das riesige Seearsenal, die Docks und der Kriegshafen mit panzerbeschlagenen, kanonengeschpikten Korvetten, Fregatten und Linienschiffen. Vom Monte Zaro, vor der Sternwarte, schaut das Standbild des wackeren Legethoff, des Siegers von Lissa, auf sein Werk hernieder. Unter seiner Admiralschaft entstanden die großartigen Bauten.

Der Hafen für Handelsschiffe ist in der Regel leer. Sein Hauptbesuch sind die vielen Dampfer von Triester Privatgesellschaften und die des österreichisch-ungarischen Lloyd.

Ich hatte mich pünktlich auf dem Lloyd-Dampfer eingefunden und wartete mit deutscher Geduld der Dinge, welche kommen sollten. Aber immer neue Risten, Ballen und Mehlsäcke wurden aus dem Schiffsraum hinaufgewunden und an's Land geschafft. Noch viele Cigaretten hatte ich zu drehen, und auszurauchen, bevor der erste Pfiff der Dampfpeife ertönte.

Der wirre Lärm, das Geschrei und Herumstoßen, welches auf größeren Verkehrsdampfern fast

nische und niemals wurde eine Klage laut, daß die Lehrer in Krain diesen Unterricht nicht entsprechend ertheilt haben. Nicht minder aber machten sie sich an der Lehrerbildungsanstalt die deutsche Sprache doch so weit eigen, daß die Kristen auch für den Unterricht an deutschen Volksschulen befähigt werden konnten.

Dieß soll nun anders werden; die deutsche Sprache wird als Aichenbrödel behandelt. Die Deutschen werden zur Erlernung einer Sprache gezwungen, die für sie, insoferne sie sich nur für den Unterricht an deutschen Schulen vorbereiten wollen, von keinem Werthe ist, oder sie müssen aus dem Lande wandern, in dem ihnen die Möglichkeit der Ausbildung für den Lehrberuf entzogen ist.

In Folge dieser Maßregel ist factisch der Fall eingetreten, daß die Lehrerbildungsanstalt in Laibach nur den Einheimischen, die des Slovenischen mächtig sind, zugänglich ist. Die in Krain ansässigen Deutschen, deren Söhne sich hier für den Lehrberuf als österreichische, nicht als slovenische Lehrer ausbilden möchten, die vielen Beamten, Militärs, Angehörige der Eisenbahnen u. s. w., deren Töchter bisher in der Lehrerbildungsanstalt Gelegenheit zur Ausbildung fanden, fühlen schwer diese Segnung des nationalen Regimes in Krain, welches dieses Land und seine Hauptstadt auf den Isolirschmel einer für den großen Verkehr unbrauchbaren Sprache stellt, dadurch seinen Kindern den Austritt in die Welt, den Fremden den Aufenthalt hier verleidet. Der Zweck der nationalen Selbstherrschaft in Krain wird auf diesem Wege freilich erreicht und staunenswerth ist die Heuchelei, mit welcher „Novice“, die vorläufige vom Ministerium angeordnete Beschränkung der Slovenisirung der Lehrerbildungsanstalt auf den ersten Jahrgang beklagend, erklären, es werde kein Friede werden in Krain, so lange der Landesschulrath in seiner jetzigen Zusammensetzung solche Maßregeln durchzusetzen vermag. Minister Conrad als Störer des nationalen Friedens in Krain! Das ist denn doch der ungerechteste Vorwurf, den Ritter v. Terstenischki in seinen „Novice“ jemals noch jemandem gemacht hat.

immer vor der Abfahrt herrscht, hatten ein Ende. Wir waren flott. Neue Gruppen bildeten sich, plaudernd, singend, spielend, arbeitend oder beobachtend. Die Stadt verschwand allmählig aus dem Gesichtskreise, nur die Arena blieb noch lange sichtbar. Die Betrachtung der Befestigungswerke auf den vielen kleinen Inseln, welche vor dem Hafen von Pola liegen, fesselte die Aufmerksamkeit und erweckt die Meinung, daß durch das zu entwickelnde Kreuzfeuer kaum eine Maus, geschweige ein Schiff in den Hafen einlaufen könnte.

Die Kajütenpassagiere eines Schiffes gleichen sich in der ganzen Welt. Sie sind fast immer nach der französischen Mode gekleidet und haben die Bedürfnisse civilisirter Menschen, lieben vornehme Ruhe, wollen gut speisen und namentlich mit den Deckpassagieren nicht in Verührung kommen. Da liegt z. B. ein langer Herr mit blondem Badenbart auf zwei Sesseln ausgestreckt, der mit allen Zeichen der Langweile Ringeln in die Luft raucht, dann und wann in ein Reisehandbuch schaut und sehr oft recht herzlich gähnt. Es ist ein reisender Engländer, wie man Leute seines Schlages in der ganzen Welt findet und das halbwüchsiges Bublein, welches sich an einer Portorillo versucht und über die Brüstung in's Meer spuckt, ist des reisenden Engländers Sohn.

Dann gibt es andere reisende Leute, welche der Meinung sind, daß die Natur stets dann den besten Eindruck mache, wenn der Magen angefüllt ist. Diese gehören keiner bestimmten Nationalität an,

Das erste Kaiser-Joseph-Denkmal in Niederösterreich.

Wien, 12. September.

Die Marktgemeinde Poisdorf darf für sich das Verdienst und die Ehre in Anspruch nehmen, unter den Landgemeinden in Niederösterreich die erste zu sein, welche durch Errichtung eines Joseph-Denkmal's ihrer Liebe und unauslöschlichen Dankbarkeit für den großen Volkskaiser Ausdruck verliehen hat. Es ist einer der schönsten und hervorleuchtendsten Züge im Charakter der deutschen Volksstämme, ihrer Wohlthäter stets eingedenk zu bleiben, die Erinnerung an solche Männer treu im Herzen zu pflegen und nie zu vergessen, was sie ihnen schuldig sind. Nicht von allen Stämmen, die sich der Segnungen der vom Kaiser Joseph in's Leben gerufenen Einrichtungen und Reformen zu erfreuen haben, läßt sich daselbe sagen. Joseph II. war ein Deutscher, er hat aber die Leibeigenschaft nicht nur für die deutschen Bauern aufgehoben, auch die Bauern der nichtdeutschen Stämme wurden befreit, auch ihnen wurden die schwachvollen Fesseln der drückenden und entwürdigenden Leibeigenschaft abgenommen; die Pietät aber, mit welcher der Deutsche und namentlich der deutsche Bauer sich des Kaisers Joseph erinnert, diese sucht man bei den nichtdeutschen Bauern vergebens.

Man sollte meinen, eine Wohlthat, wie die Aufhebung der Leibeigenschaft könne gar nicht vergessen werden. Man irrt, wenn man so denkt. Der Bauer von heute hat den Druck der Leibeigenschaft nicht mehr empfunden; ihm stand schon bei seiner Geburt der Genius des großen Schöpfers der Menschen schützend zur Seite; der Bauer, welcher heute hinter dem Pfluge her geht und im Schweife seines Angesichtes sein Feld bebaut, weiß es gar nicht mehr anders, als daß er ein freier Mann ist, er hat es glücklicherweise aus eigener Erfahrung nicht mehr kennen gelernt, was es bedeutet, der Sklave eines Anderen zu sein. Der Mensch ist aber nur allzu leicht geneigt, das Gute, dessen er sich erfreut, so hinzunehmen, als ob es sich von selbst verstünde, und als ob es gar niemals anders gewesen wäre. Es ist aber doch anders gewesen und es versteht sich gar nicht so von selbst; ein Kaiser mußte kommen, dem warm das Herz schlug in der Brust und der mit der Liebe, mit welcher er alle

Menschen ohne Unterschied des Standes und des Glaubens umfaßte, auch die hellste Einsicht verband, um einem Zustande ein Ende zu machen, der nicht nur das Gemüth des edelstführenden Menschen empören mußte, sondern auch geradezu eine Beleidigung der menschlichen Vernunft genannt werden darf. Der deutsche Bauer empfindet das und sieht es ein; er erkennt, was aus ihm ohne die heilbringenden Institutionen, welche Joseph II. geschaffen, geworden wäre, das hat sich uns bei der Enthüllung des Kaiser-Joseph-Denkmal's in Poisdorf als eine nicht zu bestreitende Wahrnehmung deutlich kundgegeben. Die Ungunst der Witterung vermochte der Begeisterung der Festtheilnehmer, welche aus den Nachbargemeinden herbeigekommen waren, der schönen erhebenden Feier beizuwohnen, keinen Dämpfer aufzusetzen; die Freude war eine herzliche und wahre, und der helle Ausdruck dieser Freude ein warmer und ungekünstelter. Die Worte, welche der Reichsrathsabgeordnete Reschauer nach der Enthüllung des Denkmal's an die Versammlung richtete, haben in dieser ein kräftiges Echo geweckt und fanden bei der Landbevölkerung ein volles und inniges Verständniß. Reschauer's Rede sowohl, als auch sein Trinkspruch beim Bankette enthielt so manche Stelle von zündender Wirkung. Der Beifall, mit welchem diese Stellen aufgenommen wurden, die beiführenden Zurufe, die sich in solchen Momenten vernehmen ließen, bewiesen deutlich, daß der Redner mit seiner Auffassung der Verdienste des großen Volkskaisers der Gesinnung und den innersten Empfindungen der ganzen Versammlung Ausdruck verliehen habe. Möge die wackere Gemeinde Poisdorf, die durch ihre Initiative den anderen niederösterreichischen Landgemeinden ein so schönes, nachahmungswerthes Beispiel gegeben, nur rüstig fortschreiten auf dem Wege, auf dem sie sich befindet; es ist dieß der Weg, den alle Deutschen Oesterreichs gehen müssen. Das Kaiser-Joseph-Denkmal ist der verlässliche Wegweiser und die Worte, die auf dem Festplatze zu lesen waren: „Deutsch waren wir, deutsch sind wir, deutsch bleiben wir!“ das muß die Devise sein für alle jene, welche mit Dr. Herbst österreichisch, reichstreu und deutsch für identische Begriffe halten.

forgte um ein möglichst bequemes Plätzchen für die Nachtruhe.

Wir aber lassen den Zauber der milden feuchten Sommernacht auf uns einwirken und verfolgen träumerisch das Kommen und Gehen der Lichter bei den verschiedenen Leuchttürmen, welche das Nahen der Inseln im Quarnero anzeigen.

Nach etwa sechsstündiger Fahrt signalisirt ein langgezogener Pfiff und das Aufhissen einer Laterne den in der valle di Agosto, dem Hafen von Lussin, harrenden Barken die Ankunft des Lloyd dampfers. Aber dieser Pfiff ruft auch eine große Bewegung unter den Deckpassagieren hervor. Viele springen erschreckt auf, greifen nach ihrem Gepäc und treten in der herrschenden Dunkelheit auf schlafende Reisegefährten, welche fluchend weiter rücken. Italienisch und deutsch und in manchem slavischen Dialekt wird geschimpft und geschrien.

Unbekümmert um all' den Lärm geht die Schiffsmannschaft ihren Geschäften nach, bereitet die Seile für die Befestigung an den Boyen vor und bald liegt der große Dampfer ruhig vor Anker.

Viele Barken, deren jede eine Laterne am niedrigen Mast trägt, umkreisen das Schiff, um Frachtstücke und Passagiere einzunehmen. Wir steigen in die erste und stehen in wenigen Minuten auf der Riva von Lussinpiccolo. Ein Gasthaus brauchten wir nicht aufzusuchen, denn uns winkte ein gastliches Heim im Hause des Consuls Starcich.

Die Entrevue in Danzig.

Schon vor Wochen bildete die bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem russischen Czar den Gegenstand der weitläufigsten Diskussionen. Bis im letzten Momente zweifelte man in gewissen Kreisen an das Zustandekommen dieser Entrevue, die nun doch am 9. d. M. in Danzig stattfand. Von den uns vorliegenden Berichten reproduciren wir Nachstehendes:

Seit frühem Morgen war die Bevölkerung von Danzig auf den Beinen, und Tausende sind nach Neufahrwasser gefahren, um wenigstens aus der Entfernung Zeugen der Zusammenkunft des deutschen und russischen Kaisers zu sein. Die Fahrt des Ersteren hing von dem Eintreffen der Nachricht über die Ankunft des Letzteren ab. Um halb 12 Uhr brachte endlich eine Depesche des auf der Halbinsel Hela postirten Lootsen die Meldung von dem Nahen der russischen Kaiser-Yacht, und bald darauf traf in Neufahrwasser das Signal von der Abfahrt des Kaisers Wilhelm aus Danzig ein. Mitterweile herrschte im Hafen von Neufahrwasser das regste Leben. Regierungsdampfer und Barcassen fuhren mit Befehlen hin und her. Am Landungsplatze ertönten die Commandorufe der Officiere der aufgestellten Ehrencompagnie, während der eleganten, für den Kaiser hergestellten gedeckten Landungsbrücke gegenüber an Bord der „Hohenzollern“ Admiral Stosch und die Officiere der kaiserlichen Yacht den Kaiser erwarteten. Um 12³/₄ Uhr fuhr endlich der Zug des Letzteren auf dem Hasengeleise hart an der „Hohenzollern“ vor. Unter dem Jubel der Bevölkerung verließen der Kaiser, der Kronprinz, der Großherzog von Mecklenburg mit ihrer Suite den Zug. Fürst Bismarck erschien hier zum erstenmale in deren Gesellschaft. Der Kaiser trug die Generals-Uniform seines russischen Preobraschenski'schen Regiments und das blaue Band des Andreas-Ordens, der Kronprinz die russische Uniform mit dem Georgs-Orden. Imposant sah Bismarck's Hünengestalt in der weißen Cürassier-Uniform aus; auch er trug den Andreas-Orden.

Um 1 Uhr lichtete die „Hohenzollern“ die Anker; kaum war sie aus dem Hafen, so hörte man bereits die donnernden Salutschüsse, mit denen das auf der Rhede ankernde Panzerschiff, in Kiel-Linie formirt, die von der Seeite nahende russische Kaiser-Yacht „Derschawa“ begrüßte; unmittelbar darauf salutirte das Geschwader die „Hohenzollern“. Rasch näherte sich diese der „Derschawa“; die beiden Schiffe legten sich mit ihren Längsseiten aneinander, etwa vier Seemeilen vom Strande entfernt, vor Anker, die beiden Borde wurden mit einer kleinen Brücke verbunden, und im nächsten Momente, zehn Minuten vor 2 Uhr, war der Czar an Bord der „Hohenzollern“ und schüttelte dem deutschen Kaiser die Hand. Beiderseits fand eine herzliche Begrüßung statt. Vom Bord eines der vier deutschen Panzerschiffe aus konnte man alle diese Vorgänge genau beobachten. Die beiden Kaiser blieben sieben Viertelstunden an Bord der „Hohenzollern“ beisammen, woselbst auch ein Dejeuner eingenommen wurde.

Um halb 4 Uhr setzte sich die „Hohenzollern“, welche, seit der Czar sie betreten hatte, neben der deutschen Kaiserflagge die Flagge des Czars am Top führte, zur Fahrt nach Neufahrwasser in Bewegung. Der erste Anblick dieser beiden Flaggen hob die bis dahin noch gehegten Zweifel, ob der Czar den Kaiser wirklich auf deutschen Boden begleiten werde. Um so lebhafter wurde dann das kaiserliche Schiff mit den beiden Souveränen an Bord von der zahllosen Menge begrüßt, als es langsam und majestätisch in den Hafen einfuhr und endlich unter großer Vorsicht landete. Zuerst stieg Kaiser Wilhelm an's Land, ihm

sondern sind sogenannte genußsüchtige Reisende, oft auch Commis voyageurs. Sie wissen jede Sache am besten und finden das gläubigste Publikum in der Regel bei jener Sorte von Reisenden, welche Yorik's „empfindsame Reise“ in der Tasche mit herumtragen und sich über ihre Erlebnisse Notizen machen.

Uns interessiren die Kajütenpassagiere natürlich viel weniger als die Deckpassagiere. Bei denen geht es lebhaft und ungenirt zu, ja so ungenirt, daß auf offenem Deck sogar Hemden und Hosen geflickt werden. Dort beschäftigt sich eine Gruppe dalmatinischer Matrosen von der Kriegsmarine mit Kartenspiel, schreit, gestikulirt und trinkt fleißig den schwarzen Terran.

Eine andere mehr schweigsame Gruppe bildet eine Infanterie-Abtheilung, welche nahe am Bugspriet lagert. Es sind Slovenen, welche nach Bosnien zum Dienst bestimmt sind. Sobald der Abend dunkelte, ertönten ihre klagenden Heimatslieder in eigenthümlich bezogener Weise. Auch die lebhaften Dalmatiner lauerten dem Gesange und packten ihre Karten zusammen. Als ob sie den Eindruck der schwermüthigen Lieder abschwächen wollten, ließen sie die Flasche lustiger kreisen und versuchten sich in schelmischen Gefängen.

Roll und klar warf der Mond sein Licht auf das nur leicht bewegte Meer und bei den Deckpassagieren schien sich allmählig das Bedürfnis nach Ruhe einzustellen. Der Gesang verstummte und Jeder

folgte unmittelbar Kaiser Alexander, dann Großfürst Wladimir, der deutsche Kronprinz und die übrigen Fürsten. Als die Monarchen das Land betraten, spielte die daselbst aufgestellte Marine-Capelle die russische National-Hymne. Der Czar, dessen stattliche Erscheinung noch durch die elegante Uniform seines preussischen Ulanen-Regiments gehoben wurde, schritt an der Seite des Kaisers die Front der Ehrencompagnie ab. Beide Fürsten waren sichtlich guter Laune und von dem jubelnden Empfang der auf beiden Seiten des Hafens versammelten Menge angenehm berührt. Die Fahrt nach Danzig wurde in dem Separatzuge des Kaisers Wilhelm zurückgelegt.

Als der Zug in Danzig ankam, wurden sämtliche Glocken geläutet und zugleich von der benachbarten Bastion Wieben 101 Schüsse gelöst. Die kaiserlichen und kaiserlichen Gäste fuhrten durch die schönsten Straßen, die Langgasse und über den Langenmarkt nach dem Gouvernements-Gebäude, überall von den aufgestellten Corporationen und dem Publikum stürmisch begrüßt. Im ersten Wagen fuhr Kaiser Wilhelm mit dem Czar zur Rechten, im zweiten der Kronprinz mit dem Großfürsten Wladimir; in einem der nächsten Wagen folgte Fürst Bismarck, mit ebenso lebhaften Hurrahrufen wie die Souveräne empfangen. Um halb 7 Uhr begaben sich die Fürsten zu dem Diner im Artushofe. Das Wetter war den Tag über sehr gut, obgleich der Himmel etwas umwölkt war. Abends um 5 Uhr begann es aber stark zu regnen, so daß die Wirkung der beabsichtigten Illumination stark beeinträchtigt war.

Bei dem Diner im Artushofe soll kein Toast ausgebracht worden sein. Der Czar verließ Danzig um 8 Uhr. Kaiser Wilhelm reiste nach Nachts nach Berlin ab, wo er um halb 7 Uhr Früh eintrifft.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, daß die Dementis in Betreff der Entrevue des deutschen und russischen Kaisers gerechtfertigt gewesen wären durch die Rührigkeit der internationalen Mörderhande. Das officiöse Blatt erklärt, es sei stolz darauf, gegüber den Indiscretionen, durch welche den Banditen von ganz Europa in Danzig ein Rendezvous gegeben wurde, seine Pflicht gethan und die verbreitete Nachricht bestritten zu haben. Die „Kreuzzeitung“ erblickt in der Entrevue eine Bestätigung derjenigen Politik, welche der neue Czar im Gegensatz zu früheren Erwartungen sofort documentirt hat, nämlich das Fortdauern der Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland und zugleich die Bestätigung der bisher von den drei Kaisern gemeinsam befolgten Politik. Die Signatur der Danziger Entrevue sei, daß alle Europa gegenwärtig bewegenden Fragen wie bisher durch das friedliche Zusammenhalten der Hauptmächte ihre Lösung finden werden.

Anknüpfend an die Auslassungen der Berliner „Kreuzzeitung“ über die Danziger Entrevue wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien anscheinend gesagt, daß die politischen Discussionen zu Danzig schwerlich einen Charakter tragen werden, von officiöser Seite geschrieben, daß die Aeußerung des Berliner Blattes immerhin für eine mehr oder minder gelungene Redeblume genommen werden möge, allein die Thatsache, daß das österreichische Cabinet schon vor längerer Zeit, lange bevor die ersten Nachrichten hierüber in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, über den Plan der Zusammenkunft informirt, um nicht zu sagen, darüber zu Rathe gezogen wurde, dem die Billigung Oesterreich-Ungarns verweigert werden müßte. Bei alledem würde es durchaus nicht am Platze sein, von Restauration oder Wiederbelebung des Drei-Kaiser-Bündnisses zu sprechen. Dieß Bündniß war nicht nur eine Schöpfung der daran theilhaftigen Monarchen, sondern

auch eine Schöpfung einer Zeit, die längst verschwunden ist und vor deren Wiederkehr wir wohl für immer bewahrt sind.

Kaum eine von den Vorbedingungen, welche im Jahre 1872 zur Herstellung der Drei-Kaiser-Allianz führten, ist heute vorhanden und überdies hat jenes Bündniß für einzelne der Theilhaftigen durchaus nicht solche Resultate gehabt, welche eine Wiederholung derselben als begehrenswerth erscheinen lassen könnten.

Dr. Rechbauer vor seinen Wählern.

Der Abgeordnete der Stadt Graz Dr. Rechbauer, bekanntlich in der früheren Reichsraths-Session Präsident des Abgeordnetenhauses, berief auf den 10. d. M. eine Wählerversammlung. Aus dem Rechenschaftsberichte dieses hervorragenden Abgeordneten finden wir in der „Neuen Freien Presse“ Folgendes: Dr. Rechbauer erklärte, daß in seiner zwanzigjährigen parlamentarischen Thätigkeit keine Periode trostloser und unerquicklicher gewesen sei, als die abgelassene. Eine maßlose nationale Präntension und der Ansturm der Reaction — das sei die Signatur dieser Periode. Die durch ein vielleicht gutgemeintes, aber übelgerathenes Compromiß zu Stande gekommene Majorität habe nur das Streben gemeinsam, das bestehende Verfassungsleben zu negiren und die Deutschen aus ihrer bisherigen Stellung zu verdrängen. Die Regierung sei von dem in der Thronrede entwickelten Programme ganz abgekommen. Dr. v. Rechbauer besprach die Grundsteuer-Regelung und die Wendung, welche dieselbe nach der Audienz Kziha's genommen. Der Minister habe ihm Logik abgesprochen, aber wenn Jemand mit langem Haar und Bart in eine Barbierstube geht und ohne Haar herauskommt, so sei der Schluß berechtigt, daß er barbiert worden sei, und wenn ein solcher Schluß nicht geläufig ist, der möge in die Volksschule gehen. Bedauerlich sei die Haltung der deutschen Abgeordneten Böhmens, noch bedauerlicher die Haltung eines Theiles der eigenen Landesvertreter gewesen; es bleibe nur noch die Hoffnung, daß künftig eine Regierung und das Haus dem Rechte und der Billigkeit Rechnung tragen werden.

Auch bei der Gebäudesteuer seien die Anträge nur nach dem Parteistandpunkte angenommen oder abgelehnt worden, und der Referent, auch ein Pole, sagte, wenn die Beschlüsse nicht zusammenstimmen, werde das Herrenhaus schon Ordnung machen. Rechbauer erklärte sich gegen die Petroleumsteuer, weil dieselbe für die Armen bedrückend sei, und gegen die Wehrgefeß-Novelle, weil dadurch nur die Militärlasten vermehrt werden (Beifall), ferner gegen jede Investition in Bosnien, so lange, als die staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse der occupirten Länder nicht geordnet seien. (Zustimmung.) Bei der Galizischen Transversalbahn sei es gelungen, zu verhindern, daß der Bau unter günstigen Bedingungen der pattonisirten Länderbank in die Hände gespielt werde; die Czchen und Clerikalen stimmten dafür, denn es war der Preis für die Prager Universität und für die Volksschulvorlage. Rechbauer besprach die Verathung dieser beiden Vorlagen und betonte unter lebhafter Zustimmung, daß durch Lienbacher's Antrag ein Grundpfeiler der Schulgesetz erschüttert worden sei. Aber in Folge des Grundgesetzes: „Do ut des“ war die Majorität dafür, und die Czchen und Polen, welche bei der Universitäts-Frage für Bildung und Fortschritt einzutreten behaupteten, sprachen jetzt nicht mehr davon.

Daher ist es nicht ungerecht — fuhr Rechbauer fort — wenn ich sage, die Signatur dieser Periode war die parlamentarische Corruption. (Beifallsturm.) Alle Actionen der reactionären, feudalen, nationalen und clerikalen Parteien haben ein charakteristisches Merkmal gemein — die Tendenz,

das Deutchthum zu untergraben. Daher müssen wir uns einig und kräftig aneinanderschaaren und von der Zukunft hoffen, daß das traurige Schauspiel nicht mehr vorkomme, daß wir Männer aus deutschen Familien im Lager der Gegner sehen, und daß die deutsche Landbevölkerung den Feinden des Deutchthums Handlangerdienste leiste. Die deutsche Staatsprache ist nicht nur vom deutschen, sondern vom österreichischen Standpunkte eine Nothwendigkeit. Das Jungiren der Aemter, die Einheit der Armee — das sind Rücksichten, die auch in den höchsten maßgebenden Kreisen nicht übersehen werden können, nicht übersehen werden sollen.

Rechbauer betonte, daß die Deutschen bei anderen Nationen niemals feindselig gesinnt waren, daß die Czchen unter den gehassten Deutschen in zwei Decennien sich mehr aufschwangen, als früher in zwei Jahrhunderten. Trotzdem kamen die schmachvollen Attentate vor, welche, wie die Gerichtsverhandlungen bewiesen, vom fanatisirten Pöbel ausgeführt wurden. Der Deutsche wird jedem berechtigten Ansprache die Hand bieten, aber seine durch Jahrhunderte begründete Stellung nicht aufgeben, und zwar im Interesse der Einheit und der freiheitlichen Entwicklung. Dieses, sowie eine energische Verbesserung der wirthschaftlichen Lage und die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes — das sind unsere Aufgaben. Wann werden wir das hohe Ziel erreichen, welches der Monarch in der Thronrede von 1873 gesteckt hat — das Zusammenwirken aller Kräfte des geliebten Oesterreich zu einer von den Ideen des Rechtes und der Freiheit getragenen Thätigkeit, zum Heile des Reiches und zum Wohle des Volkes? In diesem Sinne, schloß Rechbauer, habe ich zwanzig Jahre gewirkt und werde auch ferner wirken. (Stürmischer Beifall.)

Es wurde keine Interpellation an Rechbauer gerichtet und ihm einstimmig der Dank und das Vertrauen der Wähler votirt.

Locale Nachrichten.

— (Kein Gerücht.) Das von uns in der letzten Nummer noch bezweifelte Gerücht, daß Ritter von Terstenitschli seine Stelle als Landeshauptmann-Stellvertreter niederzulegen gedenke, bestätigt die letzte Nummer der „Novice“, in der es lakonisch heißt, daß Dr. Bleiweis um Enthebung des Postens eines Landeshauptmann-Stellvertreters angefragt habe. Ob dabei ein Manöver verbunden ist und was dasselbe tendirte, darüber werden die nächsten Tage Aufklärung geben.

— (Gegen die slovenische Hesperie.) Fürstbischöf Funder in Klagenfurt ließ den bekannten slovenischen Heker Pater Einspieler, Redacteur der „Volkstimme“, ad audiendum verbum Episcopi vorrufen und bedeutete demselben mit energischen Worten, daß er — der Fürstbischöf — der nationalen Hekereien satt sei. Pater Einspieler's Rechtfertigung lautete dahin, daß — die Kaze das Maulen und — er das Zeitungschreiben nicht lassen könne. Der genannte Kirchenfürst erwiderte hierauf: Wenn er — Einspieler — durchaus schreiben müsse, so möge er in die Ordinariatskanzlei kommen, wo er hinreichend Schreibarbeit finden werde. Schließlich bemerkte der friedliebende Oberhirt: Die Pfarree sollen anstatt des Agitirens auf politischem Felde Kirchenrechnungen abfassen, das würde denselben mehr nützen! — Ob denn unser krainischer „Funder“ nicht auch Anlaß hätte, gegen unseren wohlbekannten heimischen, den „Slovenec“ dirigirenden Hektaplan in ähnlicher Form vorzugehen?

— (Ein Mahnruf an die Deutschen.) Angesichts der Gefahren, welche dem liberalen Deutchthum in Oesterreich in der Versöhnungsära drohen, richtet die „Gillier Zeitung“ an die Deutschen in Oesterreich die Aufforderung: die Zipfelmütze bei-

seite zu legen und für die deutsche Nationalität allen Ernstes einzutreten. Während die slavischen Nationen und Nationchen in verwegener Selbstüberschätzung und unter frohsartiger Aufgeblasenheit ihren Standpunkt festhalten, findet es das deutsche Volk, das Volk der großen Denker und Dichter, noch immer nicht an der Zeit, seine Nation energisch zu vertheidigen.

(Ein Veteran des Lehrerstandes.)
Den 15. d. M. starb in Laibach der jubilirte Lehrer an der ehemals hier bestandenen Normalhauptschule M. Joannetitsch im hohen Alter von 87 Jahren. Sein eifriges Wirken für die Ausbildung der krainischen Jugend fällt größtentheils in die vormärzliche Zeit, er galt damals als einer der vorzüglichsten Lehrer. Insbesondere ließ er sich den deutschen Sprachunterricht angelegen sein. Viele Krainer, die es zu hohen Ehrenstellungen gebracht haben, waren seine Schüler. Friede seiner Asche!

(Das k. k. Ackerbauministerium)
hat die an selbes gerichtete Vorstellung des Centrales der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft wegen Belassung des thierärztlichen Curses an der hiesigen Hufschlagsschule abgelehnt, und den betreffenden Lehrern nur auf die Belehrung über die Krankheiten des Hufes und die Fleischbeschau einzuschränken befunden.

(Landschaftliches Theater.) Das landschaftliche Theater wird, wie wir bereits mitgetheilt, am 24. d. M. eröffnet werden. Ein Theil der Künstlerinnen ist bereits hier eingetroffen und beginnen am nächsten Montage bereits die Proben. Eine uns zugekommene Anfrage, ob wir in der Lage sind, über die bisherigen Leistungen einzelner Personlichkeiten des angekündigten Bühnenpersonales Urtheile zu erteilen, können wir nur damit beantworten, daß jeder Theaterfreund in wenigen Tagen schon Gelegenheit haben wird, sich über die Vorzüge und Nachtheile der neu engagierten Bühnenkräfte zu überzeugen. Wenn wir aber die Neugierde einzelner besonders Interessirten damit befriedigen können wir allenfalls mittheilen, daß Herr von Palajthy schon durch zwei Jahre der Liebling des hiesigen Publikums gewesen, daß Fräulein von Wagner eine tüchtige Localsängerin ist, die in der vorigen Saison in Klagenfurt Triumphe feierte und daß Herr Wallhoff ein umsichtiger und routinirter Regisseur ist und unter van Hell's Gastspiel auf der Laibacher Bühne sich bereits bewegte. Alles übrige ist vorläufig in tiefes Dunkel gehüllt.

(Unglücksfall auf den Schienen.)
Betreten der Eisenbahnlinien war bereits unvorhergesehenes Male von den übelsten Folgen begleitet. In der Nacht zum 11. d. M. wurde der Grundbesitzer Josef Rancigai vulgo Dominik aus der Pfarre St. Andorj im Sannthale von einem Eisenbahnzuge überfahren, wobei ihm der linke Oberschenkel vollständig zerschmettert wurde. Nach seiner Uebertragung in das Giselaspital in Cilli ist derselbe im Verlaufe von zwei Stunden in Folge des Blutverlustes gestorben. Es wurde constatirt, daß der Verunglückte berauschten Zustande den Bahnkörper betreten hatte, wofür er das Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit geworden ist.

(Prähistorische Nachgrabungen in Krain.) Auch im Laufe des heurigen Sommers wurden, wie in den Vorjahren bei den Nachgrabungen in den Hügelgräbern bei St. Margarethen im Bezirke Rastensfuß und auf dem Leichenfeld bei Watsch beides der Bronzezeit angehörige Localitäten — dem mit den bezüglichen Arbeiten für das k. k. Landesmuseum in Wien und für das Landesmuseum in Laibach Museumspräparator Ferdinand Schulz sehr interessante Funde gemacht. Insbesondere hat sich immer als sehr lohnend die Fundstätte bei St. Margarethen erwiesen. Letztere wurde auch zu wiederholten Malen vom Herrn Hofrath Ritter von Hochstetter,

Intendant des k. naturhistorischen Hofmuseums, besucht, welcher durch längere Zeit in dem nahe gelegenen Bado Gallenegg verweilte. Derselbe ordnete als Delegirter der prähistorischen Commission der k. Akademie der Wissenschaften die Fortsetzung der Aufdeckungen am Abhange des Slemshelberges an jener Stelle an, bis wohin das krainische Museum vor drei Jahren gelangt war. Eine große Anzahl von Urnen mit Leichenbrand und von Thongefäßen, im Ganzen etliche 70 Stücke, nebst einigen gut erhaltenen Skeletten kamen zum Vorschein. Auch die gemachten Broncefunde blieben hinter jenen der Vorjahre nicht zurück, besonders beachtenswerth ist ein sogenannter Raupenhelm aus Bronzeblech, leider zerdrückt; eine Riesensichel in Nachenform, identisch mit dem Typus von St. Margarethen, eine bronzene Lanzen Spitze, mittelst Brauneisensteinauswitterung an der scharfen Schneide mit einem Perlstab aus Eisen verbunden. Auch von der für Krain charakteristischen Localform der Fibel, aus einem eisernen in eine Nadel auslaufenden Drahte bestehend, an dessen Bügel sich ein knotenförmiger Bronceanuß befindet, welche Form die wissenschaftliche Bezeichnung der krainischen Watscher Fibel erhalten hat, sind sehr gut erhaltene, darunter auch halbvollendete Formen gefunden worden. Ein eigenthümliches Thonfabrikat in der Form eines dreiarmligen Leuchters lag als Beigabe in einer Urne und scheint ein Vorläufer der späteren römischen Grablampen zu sein. Für das k. Landesmuseum wurde eine ungemein zierlich gearbeitete Fibel in Leyerform ausgegraben, ein wahres Kabinetstück, das den schönsten bronzernen Schmuckstücke größerer Sammlungen nicht nachsteht. Diese neuerlichen Ausgrabungen haben die Identität der prähistorischen Ansiedelungen in Watsch und St. Margarethen vollends constatirt, sowie auch bei der in die Augen springenden Ähnlichkeit dieser Fundstücke mit jenen von Hallstatt in Oberösterreich und der Certosa bei Bologna der unwiderlegliche Beweis erbracht ist, welche große Verbreitung jene merkwürdige Culturepoche der Bronzezeit hatte, die als Hallstätter Periode bezeichnet und von den Prähistorikern in das fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt versetzt wird. Einen weiteren höchst interessanten Beleg für die damaligen Cultureinflüsse Italiens auf unsere Gegenden bilden die höchst eigenthümlichen bei St. Margarethen aufgefundenen Helme, bestehend aus dichtem mit Bronzenägeln und Broncescheibchen beschlagenen Holzgestalt. Von dieser Art der Kopfbedeckung aus jener Urzeit ist bisher anderwärts nichts Ähnliches vorgekommen, wohl aber ist dieselbe auf einem Bronceimer aus der Certosa bei Bologna an den eingravirten Darstellungen von Kriegerern, welche ganz gleiche Helme mit jenen von St. Margarethen tragen, abgebildet.

(Gegen die Reblaus.) Herr v. Pretis, Hofrath im österr. Ackerbauministerium, befand sich im Verlaufe dieser Woche im nächst der Grenze Krains gelegenen Bezirke Rann zu dem Zwecke, um die von der Reblaus befallenen Weingärten in Augenschein zu nehmen und um nach Befund die entsprechenden Maßregeln zur Abwehr dieses argen Feindes des Weinstockes zu treffen.

(Weingartenbesitzern) diene zur Nachricht, daß, wie die Grazer „Tagespost“ meldet, im Bezirke Tüffer ein bisher nicht oder doch in dieser Ausdehnung nicht gekannter Reblausgegner aufgetreten ist, nämlich ein weißer Pilz, der sich auf der Rückseite der Reblätter ausbreitet und ein allmähliges Vertrocknen des Blattes bewirkt. Derselbe tritt namentlich in höheren Lagen in bedenklichem Umfange auf und entkräftet den Rebstock so sehr, daß ein Absterben des Stockes zu befürchten steht. Jedenfalls werden aber die von diesem Pilze überzogenen Stöcke nicht entsprechend ausreifen, wodurch das Erträgniß des kommenden Jahres alterirt erscheint. Es wurde wohl auch die Befürchtung aus-

gesprochen, daß die genannten krankhaften Erscheinungen am Ende nur eine Folgekrankheit und das zunächst sichtbare Symptom der Phylloxera selbst wären, — eine Befürchtung, die Fachmänner bald zerstreuen mögen.

Die Schlußmanöver in Oberkrain.

(Originalbericht des „Laibacher Wochenblatt“.)

Krainburg, Mitte September.

Am 6. September wurde das Manövirterritain von Radmannsdorf in unsere Stadt verlegt und wir müssen wirklich gestehen, daß in Krainburg seit ungedenklichen Zeiten wohl nicht so reges Leben geherrscht haben mochte, wie in der Zeit vom 6. bis 13. d. M. Nicht weniger als vier Generale nahmen hier Quartier, dazu natürlich eine Anzahl von Generalstabsofficieren und Personaladjutanten; der Regimentsstab von Belgien-Infanterie war gleichfalls hier untergebracht, ja selbst die Verpflegsanstalten, Sanitäts- und Signalabtheilungen erwiesen unserem Orte die Ehre ihrer Unterkunft. Am 6. d. M., um 5 Uhr Nachmittags rückten die Truppen aus Radmannsdorf hier ein, selbstverständlich hatten sie sich ihre neuen Cantonnements erst zu erobern und auf dem Wege bis hierher manch harten Strauß mit erbitterten Gegnern zu bestehen. Wie man hier versichert, soll das Marschmanöver zwischen Radmannsdorf und Krainburg die interessanteste Uebung gewesen sein und sich dabei denkwürdige Episoden, die man nicht aus der Schule schwätzen darf, zuge tragen haben. Obgleich die Truppe sehr ermüdet ankam, rückte sie trotzdem am nächsten Morgen bei Tagesgrauen neuerdings aus und bewegte sich am 7. d. das Manöver zwischen Krainburg und Laufen. Auch diese Uebung war abwechselnder und interessanter Natur und zog mit den Truppen eine erkleckliche Zahl wißbegieriger Krainburger mit. Viel sollen dieselben allerdings nicht gesehen haben, denn sie wußten nicht recht, wo Stellung zu nehmen und zogen, da sie keine Pferde hatten, statt mit dem Gros, mit langweiligen Seitenpatrouillen. Den 8. September war ein Raftag. Eine starke Anzahl Laibacher besuchte an diesem Tage Krainburg und unterhielt sich bestens an den Klängen der Blasmusik, die von der Capelle des Regimentes Belgien executirt wurde. Tags darauf zog sich das Manöver auf den Judoci-Berg. Alle Truppen mußten die steile Höhe von St. Judoci erklimmen, der Herr Landescommandirende ebenso gut, wie der schwerbepackte Bata. Das Reiten auf einen so steilen Berg mußte aufgegeben werden und die berittenen Officiere ließen ihre Pferde theils am Fuße des Berges, theils ließen sie sich dieselben nachführen.

Auch ein Fähnlein Schlachtenbummler aus Laibach nahm theil an der Judociberg-Expedition. Wahrscheinlich ließen sich dieselben durch die in der letzten Nummer enthaltenen rothigen Schilderungen Ihres Specialberichterstatters verleiten, an den Judociberg-Expedition theilzunehmen. Es regnete in Strömen und den Schlachtenbummlern aus Ihrer Stadt soll es gar übel ergangen sein. Zwei hielt man schon für vermißt, weil man von ihnen wußte, daß sie nur mit zarten Chagrain-Stiefelchen beschuht waren und überdieß sogar Tarock statt der Generalstabskarten bei sich trugen. Gott sei Dank erwiesen sich die Befürchtungen als überflüssig, denn die zwei Vermißten rückten, wenn auch als die letzten, so doch in Krainburg ein und außer einer kleinen Waschung ist ihnen weiter nichts Arges passirt; nur thaten sie den heiligen Schwur, in ihrem Leben nimmer einem Manöver beizuwohnen. Das Judoci-Manöver war leider nicht besonders glücklich ausgefallen. Der strömende Regen war ungemein hinderlich und bis auf die Haut durchnäßt, lehrten die Truppen mürrischen Sinnes in ihre Cantonnements zurück. Verschwunden wäre freilich die böse Miene

augenblicklich, wenn man den Truppen gesagt hätte; dieß war Euer letztes Manöver in Oberfrain! Man wird heut zu Tage ohnehin oft genug als schlechter Prophet verschrien, warum soll man nicht auch einmal ein guter sein? Und wahrlich jener Krainburger Meteorologe hatte Recht, der da behauptete, es werde bis zum Mittwoch täglich regnen, wenn nicht den ganzen Tag hindurch, so doch des Morgens. Und wer freute sich darüber mehr, als unsere Soldaten, die vom 9. bis 13. statt Uebungen Rasttage hatten. Heute ist wieder Alles ruhig in unserem Städtchen. Man hörte keine angenehmen Klänge einer Musik mehr und unsere ganze Hoffnung ist in die Zukunft gelegt, die uns im nächsten Herbst vielleicht wieder so angenehme Zerstreung bringen wird.

—sch.

Vermischtes.

— (Kaiser Joseph und die Censur.)

Man weiß, daß in officiellen Kreisen die Huldigungen, welche dem freisinnigen Monarchen dargebracht werden, keinen angenehmen Eindruck hervorgerufen haben; die Behörden stehen bei dem wiedererwachten Enthusiasmus für den großen Kaiser kühl bis an's Herz hinan, und die Geistlichkeit ist vor dem Schatten des verehrungswürdigen Herrschers wie erschrocken zurückgewichen. Natürlich konnten solche Auffassungen auch bei den Censurstellen, wo man so feinhörig jeder amtlichen Strömung folgt, nicht ohne Einfluß bleiben. Das Ueberraschendste aber, was auf diesem Gebiete zu verzeichnen ist, finden wir in einem Blatte ausgeplaudert, das mit der Regierung auf freundschaftlichem Fuße steht und dessen Erzählung also vollkommene Glaubwürdigkeit beansprucht; es heißt in der betreffenden Notiz: „Unserer Theatercensur lag in den letzten Tagen das historische Zeitgemälde „Moiß Blumauer“ zur Begutachtung vor. Der betreffende Censor ließ es sich nun vor Allem nahegelegen sein, alle Stellen, in denen des Kaisers Joseph des Zweiten, unter dessen Regierung die Handlung des Stückes spielt, erwähnt wird, zu streichen. In dem Satze: „Mein Freund und Kaiser“ wurde der Kaiser gestrichen, „unser verehrter Monarch“ gestrichen u. s. w. Aber nicht nur des Kaisers, sondern auch des Hofes darf nach Ansicht dieses Beamten nicht Erwähnung gethan werden. Selbst als Titel duldete der strenge Censor das Wort „Hof“ nicht, und so nahm er schon in dem Personenverzeichnis nebst anderen auch folgende Striche vor: Der berühmte Mineralog Ignaz Edler v. Born darf kein Hofrath sein, zu dem ihn Maria Theresia gemacht, er muß als simpler „Rath“ erscheinen, denn „Hof“ wurde gestrichen; der Schriftsteller Rautenstrauch darf kein Hof-Agent sein, was er thätig war, denn „Hof“ wurde gestrichen; und der Gelehrte Gottlieb v. Leon, der als Custos an der Hof-Bibliothek angestellt, wird zum „Custos der Bibliothek“ degradirt, denn aus „Hof-Bibliothek“ wurde das Wörtchen „Hof“ gestrichen! Aber noch nicht genug; auch das von jeher in so tausendfältigen Zusammenfügungen vorkommende „f. k.“, „kaiserlich königlich“, dünkte dem hyperängstlichen Censor staatsgefährlich. In dem Stücke erscheinen Ausrufer, die den Zettel des Hez-Amphitheaters unter den Weißgärbern vorlesen. Dieser nach einem Originale getreu copirte Zettel beginnt mit den Worten: „Im f. k. privilegierten Hez-Amphitheater wird heute u. s. w.“ Das „f. k.“ versiel dem Rothstifte der Censur! Das regierungsfreundliche Blatt fügt dieser wunderfamen Erzählung selbst hinzu: „Alle diese Striche wurden vorgenommen zu Wien im Jahre des Heiles 1881, sage eintausendachtundachtzigens.“ Bei so historisch treuer Constatirung des Datums würde es nicht schaden, auch besonders festzustellen, unter welchem Ministerium solche Stücklein möglich waren.

— (Räuber in Bosnien.) Am 5. d. M., Abends 8 Uhr, fiel in dem etwa drei Viertelmeilen von Brcla an der Save entfernten Dorfe Podrišic ein neuerlicher Raubmord vor, indem sechs bewaffnete Räuber in das alleinstehende Haus eines Christen einbrachen. Vater und Sohn des Hauses setzten sich zur Wehre, und es gelang dem Sohne, einem der Räuber im Handgemenge das Winchestergewehr zu entreißen und damit gegen das Dorf zu entfliehen. Da zog der ihm nachsetzende Räuber einen Revolver und drohte, ihn zu erschließen, falls er das Gewehr nicht zurückgebe. Der Sohn, zu Tode erschrocken, warf ihm das Gewehr, mit dessen Hantirung er nicht vertraut, zurück, worauf der Räuber ihn laufen ließ. Der Bauer selbst jedoch wurde durch zahlreiche Kolbenschläge tödtlich verwundet und ist auch bereits gestorben. Der in das Dorf entflozene Sohn alarmirte die Bauern, die wohl mit Hacken, Heugabeln und anderen Werkzeugen bewaffnet zu Hilfe kamen, von den Räubern jedoch, die inzwischen alles Werthvolle geraubt hatten, durch mehrere Schüsse in respectvoller Entfernung gehalten wurden; kein einziger der Bauern besaß eine Schusswaffe. Die erwähnte Räuberbande hatte an zwei vorhergehenden Tagen in anderen umliegenden Dörfern gleichfalls, wenn auch unblutige Raubfälle ausgeführt. Es wäre nothwendig, daß sich die Landesregierung angesichts der täglichen Berichte der Civilbehörden über so zahlreiche Raubfälle zu energischerem Handeln aufraffte. Das wirksamste Mittel wäre, einen entsprechenden Truppenkörper in den Theil zwischen Dolny-Tuzla-Brcla-Bjelina-Zwornik — wo jetzt das Räuberunwesen herrscht — zu verlegen, jeder Ortschaft eine Besatzung von beiläufig einer Compagnie zu geben, und zwar auf so lange Zeit, bis das Räuberunwesen unterdrückt ist. Dann wird die Einwohnerschaft die Räuber ohne Angst und Scheu selbst angeben, da sie unter dem Schutze des Militärs nicht Gefahr laufen wird, sofort der Rache zu verfallen.

Original-Correspondenz.

Wien, 13. September.

Es hat sehr stark den Anschein, als ob die in jüngster Zeit zu Tage getretenen deutsch-nationalen Kundgebungen, besonders das Betonen des deutsch-nationalen Momentes, wie es in den Reden des Abgeordneten Herbst vor seinen Wählern in Zwidau und Ramnitz zum Ausdruck kam, in den leitenden Kreisen des gegenwärtigen Systems nicht ganz frei von Furcht betrachtet wurden. Die Hand des Staatsanwalts und das Preßgesetz lasten leider allzuschwer auf der liberalen Presse, als daß wir es versuchen könnten, unsere dießbezüglichen Anschauungen geradehin zu äußern: allein da wir es ja eigentlich nicht sowohl mit dem Grafen Taaffe, als vielmehr mit den von der Regierung bezahlten Blättern zu thun haben, so wird vielleicht doch ein offenes Wort gestattet sein. Diese Blätter verhüllen die Angst, in welche sie durch die neueste Wendung der Dinge versezt werden, in sehr geringem Grade, allzu deutlich spricht sich das peinliche Gefühl, von welchem sie durch Herbst's Reden beschlichen worden, in den Spalten der Regierungsorgane aus. Nun, wir begreifen diesen Schmerz, denn in Wahrheit bedeutet die Enthüllung, welche in Herbst's vor seinen Wählern in Zwidau und Ramnitz abgelegten Rechenschaftsbericht enthalten war, einen bedeutenden Umschwung. Der verfassungstreue böhmische Großgrundbesitz hat in früherer Zeit in Beziehung auf das deutsch-nationale Moment eine der gegenwärtigen Regierung sehr zu Statten kommende Indifferenz oder richtiger Aengstlichkeit an den Tag gelegt. Diese Aengstlichkeit ist nun geschwunden; der Großgrundbesitz, darüber kann nach Herbst's Erklärung in Zwidau und Ramnitz kaum ein Zweifel mehr bestehen, hat sich unter das deutsch-nationale Banner gestellt und was dieses zu bedeuten hat, dafür fehlt es weder den czechisch-

nationalen Blättern, noch den Regierungsorganen an dem nöthigen Verständniß.

Die neueste Wendung der Dinge bezeichnet von Seite des verfassungstreuen Grundbesitzes geradezu einen Act der Resignation, und sein Heraustreten aus der in Beziehung auf das deutsch-nationale Moment bisher beobachteten ängstlichen Zurückhaltung ist nichts Anderes als ein letzter Versuch, den abstract-österreichischen Begriff an irgend ein Concretes anzuknüpfen, um so dem Staate seine Dauer und Festigkeit zu erhalten. Die nicht deutschen Nationalitäten des Reiches haben dieses Concrete; sie haben es eben in der nationalen Idee; allein die nationale Idee, wie sie sich bei den nichtdeutschen Völkern der dießseitigen Reichshälfte ausgeprägt hat, enthält keine staatenhaltende Kraft, sie wirkt vielmehr durch die mit ihr verbundene föderalistische Tendenz mehr centrifugal auflösend und zerbröckelnd als erhaltend. Der verfassungstreue böhmische Grundbesitz aber will, daß der Staat erhalten bleibe. Die erhaltende Kraft aber erblickt er in der deutschen Sprache, von deren umfassender und centralisirender Kraft er sich die besten Wirkungen zum Wohle des Staates verspricht.

Vom Böhertische.

(Kalender pro 1882.) Elmar's „Wiener Boten“ zählt zu den besten Erscheinungen dieser Druckschreibgattung; hübsche Ausstattung, reicher, interessanter, unterhaltender Inhalt und mehr als anderthalbhundert Illustrationen sind Vorzüge, welche den „Wiener Boten“ auszeichnen. Preis nur 40 kr. 6. W.

Verstorbene in Laibach.

Am 7. September. Josef Strudel, Fleischselchers-Sohn, 9 W., Polonastraße 25, Durchfall. — Johann Sabenz, Tagelöhnersohn, 7 J., Stadtwaldstraße 4, Kiindackentrampf.
Am 8. September. Johanna Raunacher, Schriftsehers Tochter, 15 W., Alter Markt 5, Brechdurchfall.
Am 9. September. Margaretha Jetersich, Hachinsgattin, 53 J., Krafauerdamm 6, Lungenblutung. — Johann Koppel, Schaffnersohn, 17 J., Polonadamm 6, Fraisen.
Im Civilspitale. Am 7. September. Maria Rozman, Tagelöhnerin, 3 J., Lungenblutung.

Witterungsbulletin aus Laibach.

September	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maxim.	Minim.		
9	732.3	+15.7	+20.0	+13.0	18.0	Morgens ziemlich heiter. Mittags Platzregen, nach 6 Uhr Gemitter.
10	735.4	+15.3	+18.6	+11.3	36.7	Früh, Nachts Regen.
11	733.0	+15.9	+19.0	+13.8	11.9	Morgens 4 Uhr Gewitter aus SW., starke Gewitter, Abendst.
12	736.9	+15.8	+19.8	+13.8	11.5	Morg. Regen, Vorm. wechselnde Bewölkung, Nachts Aufbesserung.
13	741.2	+15.7	+21.4	+11.1	0.0	Nebel, wechselnde Bewölkung, Wetterleuchten.
14	739.7	+14.6	+20.0	+9.0	0.0	Nebel, Vormittags heiter, Nachmittags Schöndauer.
15	738.7	+16.4	+22.5	+10.0	0.0	Nebel, heiterer, warmer Tag.

Eingesendet.

(Epilepsie) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Hirsch in Dresden (Sachsen). Wegen der großen Erfolge (8000) große goldene Medaille d. wissensch. Gesellsch. in Paris. 599

Einladung.

Mit 1. October l. J. wird auf das

„Laibacher Wochenblatt“

ein neues, bis Ende December d. J. laufendes Abonnement eröffnet.

Unter Einem werden jene P. T. Abonnenten, welche bei Prämumerationsbetrag pro IV. Quartal 1881 noch nicht eingezahlt haben, eingeladen, diesen Betrag gefälligst einzuzahlen an die

Administration
des „Laibacher Wochenblatt“,
Laibach, Herrngasse 12.

Eucalyptus - Mund - Essenz.

Desinfizierend-antiseptisches Conservirungs- und Präservativmittel zur hygienischen Pflege des Mundes und Schutzmittel gegen miasmatische Infection von Dr. C. M. Faber. — Die Eucalyptus-Mund-Essenz übt jeden ablen Gernoh aus dem Munde augenblicklich und nachhaltig; ist ein sicheres Mittel gegen Zahnweh von carlösen Zähnen; assanirt die Luft in Krankenzimmern gründlich, erfüllt die Räume mit belebendem Duft. Die kaiserl russische Regierung hat die Eucalyptus-Mund-Essenz in den öffentlichen Heil-Anstalten als Desinfectionsmittel der Krankenzimmer und als Heilmittel in parasitären Affectionen des Mundes und der Rachenhöhle einge-
K. k. Priv. und Marken-Schutz
Prämirt 1878
PARIS.



Von Dr. C. M. Faber
Leibzahnarzt
weil. Sr. Majestät des
Kaisers v. Mexiko.

Preis eines Flacons fl. 1.20 kr.
Vorrätig in allen renommirten Apotheken und Parfümerien der österr. ungar. Monarchie und des Auslandes.
Haupt-Dépôt bei
FELIX GRIENSTEIDL
Wien, I., Sonnenfelsgasse 7.

Bei allen unseren Depositeurs ist auch Dr. C. M. Faber's altherbümte, schon im Jahre 1862 zu London mit der grossen Preis-Medaille ausgezeichnete k. k. priv. Puritas-Mundseife zur hygienischen Pflege des Mundes und Conservirung der Zähne stets vorrätig.

In Laibach zu haben bei C. Karlinger und Ed. Mahar. (349) 40-20

Keine geflickten Schuhe mehr!



Die neue Erfindung!
L. ausschließlich privilegiertes
Universal-Lederkitt
von Maximilian Muhr
in Bruck a. d. Mur, Steiermark.

Brillantes Mittel, um Leder mit Leder abzuwehren dauerhaft, geschmeidig und wasserdicht zu verbinden.

Der gerissenen Stelle eines Schuhs wird mittelst eines einfachen Verfahrens ein Lederstück vollkommen unentfremdlich haltbar und wasserdicht aufgeklebt. (540) 10-8
Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung (in 3 Sprachen) fl. 1.20 mit Francozusendung gegen Voreinsendung des Betrages per Postanweisung.

Mehrere 4- bis 5-jährige Beschäftigste

Einem Privat-Curs für Mädchen,
3-3 für (560)
welche der Volksschule entwachsen, eröffnet mit 1. October l. J. der evangelische Pfarrer in Laibach. Näheres bei denselben.
Klassensteil & Vogler in (565) 3-3

Gichtleinwand

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausserordentlichen Verwendbarkeit concessionierte
Gichtleinwand
Rheumatismus (Gliederreizen, Gelenkschmerz), Kopfweh, jede Art Krampf in Händen, Rücken und besonders Krampfgeschwollene Glieder, Verrentungen und Seitenstechen mit bestem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel zu verwenden.
In Packeten mit Gebrauchsanweisung à fl. 1.05, doppelt für erschwertere Leiden à fl. 2.10 ö. W.
Euer Wohlgeborener!
Nachdem die patentirte Gichtleinwand schon zwei Personen scholken hat, will nun dieselbe ein Pfarrer, der ebenfalls an Gicht leidet, anwenden. Daher ersuche ich, Sie wollen die Gichtleinwand haben, mir dieselbe bald wie möglich zu schicken.
Johann Grainer, Gutsbesitzer.

Pariser Universal-Pflaster

jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüre, Verbrennungen (Gefroren) und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 fr.
Zu haben bei Herren Gebrüder Krisper. (567) 6-1

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.
Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.) gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. — Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr.
Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

Leberthran

von Mich. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.
Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

A. Moll, Apoth., k. k. Hoflieferant, WIEN, Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. (382) 52-29
Zu haben in allen renommirten Apotheken der Monarchie, in Laibach bei den Herren Apothekern J. v. Trnkoczy, G. Piccoli und J. Svoboda.

Gesucht wird ein Herr,

welcher einen Stubirenden aus gutem Hause in Verpflegung und gänzliche Obhut nehmen würde. Anträge unter „B. G.“ poste rest. (574) 3-2

LE DANUBE
Grand Journal Français de Vienne.

In einer leichtfasslichen Weise geschrieben, ersetzt LE DANUBE durch seinen für Jedermann interessanten Inhalt jede Pariser Zeitung und ist für Jeden fast unumgänglich notwendig, der die moderne französische Umgangssprache sich aneignen will. — Halbjährig 3 fl. Man abonniert mit Postanweisung: (570) 3-2
Wien, Margarethenstrasse 5.

Die **Kärntner Ackerbauschule zu Klagenfurt**
eröffnet ihren nächsten Unterrichtscurs am **17. October 1881.**

Theoretischer Unterricht wird ertheilt in 2 Winterkursen von 5 Fach- u. 4 Hilfslehrern. Besondere Berücksichtigung alpiner Verhältnisse: Lehrbehelf: zahlreiche Sammlungen, Krankenfall. Uebung der Böglinge in Stellmacherarbeiten, im Korbflechten. Internat mit gewissenhafter Aufsicht.
Praktische Specialcurs im Sommer in der Landesbauschule (Obstbau), im Wiesenbau u. in der Drainage, in der belgischen Flachsbereitung (Flachsbereitungsanstalt); im Käsefabricbetrieb.
Bedingungen der Aufnahme: das erreichte 16. Lebensjahr, gut absolvirte Volksschule, frühere praktische Verwendung, geistige und körperliche Gesundheit. Zahl der Böglinge beschränkt auf 30, Schulgeld pro Jahrgang 20 fl.; Stipendien keine. Bauernsöhne bevorzugt.
Auslagen: pro Monat für Kost 11 fl. 50 kr., für Wäsche 1 fl. 50 kr. Internatstage 2 fl.; zusammen 15 fl.
Laut Min.-Erlaß vom 16. Mai 1880, S. 441, wurden die Erfolge dieser Anstalt nach stattgefundener ministerieller Inspection als vorzüglich bezeichnet und derselben die lebhafteste Anerkennung des Ministers ausgesprochen.

K. k. auschl. privilegiertes
Haar-Retter.

Die erste und großartigste, auf wissenschaftlicher Basis gemachte Erfindung ist das vom Haarärzter C. S. Lannert neu entdeckte Präservativ für Haarköpfe wo noch die geringste Spur von kleinen kaumigen Fäserchen vorhanden ist; ferner für diejenigen, welche ihr Haar periodisch oder bei und nach hitzigen Krankheiten, durch starkes Binden, durch Kopfschweiß, Tragen schwerer oder harter Kopfbedeckungen, durch nervöse, chronische oder rheumatische Kopfschmerzen verlieren oder zum Theile schon verloren haben.
Damit dieses außerordentliche, absolut unfehlbare Präservativ in Folge seiner eminent großen Wirkungskraft sich einen Weltrauf erwerben und diese Wohlthat von Arm und Reich leicht benützt werden kann, ist der Preis dessen in Berücksichtigung seines großen Wertes sehr ermäßigt.
1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.60; in die Provinz und das Ausland gegen Nachnahme von fl. 1.80. Für Wien und Umgebung wird dasselbe spesenfrei in's Haus gestellt.

Haar-Retter - Hauptdepot:
Wien, Fünfhans, Turnergasse 7.

U n m e r k u n g : Gleichzeitig mache ich das P. T. Publikum ergebenst aufmerksam, daß jedes anempfohlene, selbst fettstoffhaltige Haarwuchsmittel zur Gaur für Haarleiden absolut schädlich ist.
(559) 10-4 Der Erfinder des Haar-Retter.

Stelle-Gesuch.

Nach eben vollendeter Wehrpflicht sucht ein mit der Buchführung vertrauter, lediger Mann von ehrenbarem Charakter, absol. Handelschüler mit Mittelschulbildung, in. Zeugnissen und Caution im Baarbetrage bis zur Höhe von sieben Tausend Gulden ö. W. einen Posten unter ganz bescheidenen Gehaltsansprüchen, entweder als Cassier, Sekretär, Repräsentant, Buchhalter, Incassist, Bankbeamter oder dgl. v. 1. October a. c. anzutreten. Gest. Anfragen sub. Recl. 3 durch das Annoncen-Bureau J. Pehiller in Prag. (563) 3-3

J. J. F. Popp's
Seilmethode, welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, wird allen Magenkranken dringend empfohlen. Die Broschüre Magen- u. Darmkatarrh verleiht gegen Einsendung von 20 fr. J. J. F. Popp's Polyklinik, Heide (Holstein.) (532) 25-10

Kleiner Anzeiger.

Vermiethet werden: Jahreswohnungen und Monatszimmer in Laibach; eine Viertelloge im 2. Range.
Dienstplätzchen wünsch: Bonnen, Köchinnen, Herrschaftsdiener.
Aufgenommen werden: Handlungslernlinge. (574)
Näheres in F. Müller's Annoncen-Bureau in Laibach, Herrngasse 12.

!!! Affekuranz!!!
gegen Börsen-Verluste bieten nur Prämien und Stellagen.

Solche, sowie alle Börsen-Aufträge bezieht mit einer Deduktion von fl. 100 anfangen, bei der man leicht fl. 10-20 pro Woche gewinnen kann.
Franz Friedländer, Wechselstube, Wien, I., Wallzeile 5. P. S. Briefe werden sofort beantwortet. (564) 4-3

Für die Herbst-Saison!

Neuestes in
Kinder-, Mädchen- u. Damen-Regenmänteln,
Jaquets, Paletots und Manteaux,
in größter Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen bei

HUGO FISCHER, (572) 2-1
Laibach, Preschern-Platz.

Liebig's Kumys

(Steppenmilch)

ist laut Gutachten medicinischer Autoritäten bestes, diätetisches Mittel bei Galttschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Katarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Die Kumys-Anstalt, Berlin W., verläng. Genthinerstraße Nr. 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacons an, à Flacon 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung. Aerzliche Broschüre über Kumys-Cur liegt jeder Sendung bei. (427)

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Für Börse - Speculationen

(auf Steigen oder Fallen der Course)

ist bei den heutigen großen täglichen Coursvariationen der geeignetste Moment. In Folge unserer Verbindungen mit den größten in- und ausländischen Instituten sind wir in der Lage, unseren B. K. Committenten öfters wichtige Rathschläge zu gewinnbringenden Operationen geben zu können und empfehlen wir daher unsere Dienste zur vollen Ausführung von Börse-Austrägen jeder Art gegen mäßige Dedung. Auf Werthpapiere ertheilen wir Vorschläge in jeder Höhe. (568) 3-2

Heinrich Mahler & Co.,
Bankhaus in Wien, K., Wipplingerstraße 43, vis-à-vis der Börse.

Kein Bahn-Schmerz!

1000
Gulden

zahlen wir demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmann's**

Kaiser-Bahnwasser

jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner weißer und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.

S. Goldmann & Co.,
Breslau,
Schuhbrücke 36.

General-Depot für Oesterreich-Ungarn bei **Carl Russ Nachhgr.** (Anton 3. G. J. e. r. n. v.) Wien 1. Wallfischgasse 3.

In Laibach nur allein echt zu haben bei **Hrn. Apoth. Jul. v. Trnkoczy,** Einhorn-Apoth., Rathhausplatz Nr. 4.

Danksagung.

Indem ich Ihnen hiermit für Ihr Kaiser-Bahnwasser meinen verbindlichsten Dank sage, gereicht es mir zur Genugthuung, Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr Kaiser-Bahnwasser mit und meiner Familie die vorzüglichsten Dienste zur Absonderung des Beinfleins und Erhaltung der Zähne geleistet hat.

Mit vorzüglichster Hochachtung (541) 12-8

Georg Maluga,
Kaiserl. russischer
Staatsrath.

Die erste Wiener Damenhutfabrik

der **Gebrüder Neuziel, Wien,**
VII., Zollergasse 6,

empfeilt große Auswahl in

Filz- u. Tuchhüten,

Seiden-Plüsch,

Bürstl- und Biber-Hüten

zu überraschend billigen Preisen.

Versandt in die Provinz per Nachnahme. — Musterblätter (545) und Preiscurante gratis und franco. 10-7

Die seit 47 Jahren bestehende
Handels-Lehr- und Erziehungs-Anstalt
zu **Laibach**
eröffnet ihre Vorlesungen mit **1. October 1881.**

Ferdinand Mahr,
Director.

(552) 4-3



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angegebener Schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker R. Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne jegliche, den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine reizlose Oelung herbeizuführen, A. sammlungen von Galle und Schlem zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich nur **Apoth. R. Brandt's Schweizerpillen**, welche nur in Blechdosen enthalten 50 Pillen à 70 Kr. u. kleineren Verpackungen 15 Pillen à 25 Kr. abgegeben werden. Jede Schachtel echter Schweizerpillen muß nebenstehend angeführtes Etiquett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Verfertigers versehen, tragen. Prospekte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben.

Dépôt für Krain:

Bei Herrn Apotheker **Wilhelm Mayr** in Laibach. (472)



Gichtgeist

bewährt nach **Dr. Malić,**
à 50 fr.

ist entschieden das erprobteste Mittel gegen Gicht und Rheumatismus, Gliederreizen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerz, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc., mit welchem nach kurzem Gebrauch diese Leiden gänzlich behoben werden, wie dies bereits massenhafte Dankfügungen beweisen können.

Alpenkräuter-Syrup, frañsicher, ausgezeichnet gegen Husten, Brust- und Lungenleiden. 1 Flasche 56 fr. Er ist wirksamer als alle im Handel vorkommenden Säfte und Syrupe. Viele Dankfügungen erhalten.

Dorsch-Leberthran, feinste Sorte vorzüglich gegen Scropheln, Lungenleiden. 1 Flasche 60 fr.

Anatherin-Mundwasser, das Beste zur Erhaltung der Zähne und treibt sofort den üblen Geruch aus dem Munde. 1 Flasche 40 fr.

Blutreinigungspillen, f. f. priv., sollten in keinem Haushalte tausendfach glänzend bewährt bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Schwere in den Gliedern, verborbenem Magen, Leber- und Nierenleiden etc. In Schachteln à 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln à 1 fl. 5 fr. Versendet wird nur eine Rolle. Diese Pillen sind die wirksamsten unter Allen.

Obige nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte Specialitäten führt stets frisch am Lager und versendet sofort pr. Nachnahme die

Einhorn-Apothek des Jul. v. Trnkoczy
in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4. (424)

Annoncen = Annahme

für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der Zeitungs-Annancen-Expedition von

Rudolf Mosse, Wien, Seilerstätte 2. (447)

Unübertrefflich in der Wirkung unter Garantie

steht einzig und allein da von allen bisherigen Mitteln für Haarseidende, zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfhaare das mit **F. F. Privilegiums-Patent** für die österr.-ungar. Staaten versohene und ausgezeichnete **Haarwuchsmittel**

Macassar - Oel - Pomade.



Unter Garantie bei regelmäßigem Gebrauche verbütet das Ausfallen der Haare gänzlich, beseitigt jede Schuppenbildung vollständig, fäble Stellen des Hauptes werden vollhaarig, graue Haare werden dunkelfärbig, das Haar wird kräftig, geschmeidig, bewahrt es vor Ergrauen bis in's höchste Alter und gestaltet das Haar wellenartig zu Locken. — Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 fr., mit Postversendung oder Nachnahme 1 fl. 60 fr. — Haupt-Central-Versendungsdepot ein gros & ein detail für die **F. F. österreichisch-ungarischen Staaten** sowie für das Ausland bei (533) 13-9

Joh. Gruber & Comp., Parfümeriewaaren-Fabrikanten und **F. F. Privilegiums-Inhaber,** Wien, V. Bezirk, Hundsthurmerstraße Nr. 110.